Zeitschrift: Theologische Zeitschrift
Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel
Band: 40 (1984)
Heft: 1

Artikel: Credo und Auferstehung in Korinth : Erwägungen zu I Kor 15
Autor: Hasler, Victor
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-878156

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Credo und Auferstehung in Korinth

Erwägungen zu I Kor 15*

Seiner Auseinandersetzung mit den sog. Auferstehungsleugnern hat Paulus in den V. 1–11 eine aus verschiedenen Elementen zusammengesetzte Einleitung vorangestellt. Ihre abrupten Neueinsätze und wechselnden Motive, die ungeklärten Situationsbezüge und der fragmentarische Charakter der einzelnen Aussagen erschweren die Erfassung des inneren Zusammenhangs. Wenn Paulus auch den komplexen Abschnitt im Blick auf den nachfolgenden Diskurs sorgfältig überlegt hat, so bleiben die roten Fäden seiner Gedankenführung doch immer wieder zwischen den Zeilen verborgen. Zum Verständnis der Argumentation seiner weiteren Ausführungen aber fordert die Frage nach der diesbezüglichen Funktion der V. 1–11 eine möglichst umfassende Beantwortung.[1]

Die folgenden Erwägungen versuchen im Blick auf die mit V. 12 beginnende Auseinandersetzung den Nachweis einer sachlichen Zusammengehörigkeit und einer konsequenten Abfolge der einzelnen Aussagen des ersten Abschnittes. Diese Verse enthalten gleichsam die Raster, in welche sich die Glieder der sich anschliessenden Argumentationskette einhängen lassen. Paulus stand vor einer schweren Aufgabe. Er wusste sich herausgefordert, sein Evangelium in einer sich seit seinem Gründungsaufenthalt innerlich und äusserlich veränderten Situation verteidigen zu müssen. Die nach ihm in Korinth arbeitenden Missionare hatten ihre Spuren zurückgelassen. Die Gläubigen seiner Gründungsgemeinde sahen sich gezwungen, sich mit ihrem neuen Glauben auseinanderzusetzen. Ihr noch junges christliches Selbstverständnis hatte Mühe, sich aus dem hergebrachten Identifikationsnetz ihrer religiösen und sozialen Umwelt herauszulösen. Das Wachstum ihrer inzwischen heranreifenden neuen Identität folgte eigenen Gesetzen und führte zu einer bedrohlichen Umformung der empfangenen Botschaft.

* Ich widme diesen Aufsatz *Herrn Pfarrer Hans-Heinrich Hitz* in Basel, *Herrn Dr. med. Aloys von Orelli* in Riehen und *Herrn Pfarrer Hansjörg Zimmermann* in Winterthur zum Dank für die Überlassung exegetischer Literatur aus den gelehrten Bibliotheken ihrer Väter.

[1] Mit L. Schrottroff, Der Glaubende und die feindliche Welt, WMANT 37 (1970) 158; P. von der Osten-Sacken, Die Apologie des paulinischen Apostolats in I Kor 15, 1–11, ZNW 64 (1973) 245–262, bes. 247 f.; vgl. E. Bammel, Herkunft und Funktion der Traditionselemente in I Kor 15, 1–11, ThZ 11 (1955) 401–419; H.-W. Bartsch, Die Argumentation des Paulus in I Kor 15, 3–11, ZNW 55 (1964) 261–274; J. H. Schütz, Apostolic Authority and the Control of Tradition I Cor XV, NTS 15 (1968/69) 439–457.

1.

Mit dem einleitenden γνωρίζω δὲ ὑμῖν ἀδελφοί antwortet Paulus nicht mehr auf den von Epaphras überbrachten Sorgenkatalog seiner Freunde. Er formuliert jetzt aus eigener Initiative und unter Betonung seiner Apostelautorität. Γνωρίζω bedeutet hier mehr als kundtun oder zur Kenntnis geben (vgl. 12,3; II Kor 8,1; Gal 1,11). Paulus will erläutern und kommentieren. Mahnend erinnert er an die durch ihn erfolgte Überbringung des Evangeliums. Es geht ihm um die Erhärtung der damals gelegten Fundamente, um die Festigung des μαρτυρίου τοῦ Χριστοῦ (1,6) angesichts der bevorstehenden Parusie (1,7–9). Der Hinweis auf seine erste Missionstätigkeit in Korinth enthält die Feststellung von vier unbestrittenen Erfolgen seiner Verkündigung: Paulus überbrachte das ihm anvertraute Evangelium ohne Abstriche (ἐν πρώτοις). Die Heilsbotschaft fand willige Aufnahme und führte zur Errettung. Bis heute ist das Evangelium das Lebensfundament der Gläubigen geblieben. Auch am Hoffnungsgut ihres Glaubens haben sie festgehalten.

Beim genaueren Abwägen seiner erfolgreichen Gründertätigkeit wird Paulus unsicher. Mit τίνι λόγῳ und mit ἐν πρώτοις denkt er darum nicht an den äusseren Verlauf seiner Verkündigung, sondern zielt auf das inhaltliche Verständnis des Verkündigten.[2] Die Wiederholung von ὃ εὐηγγελισάμην ὑμῖν hinterfragt und bohrt tiefer: Habt ihr wirklich begriffen, um was es im Evangelium geht? Die in ihm aufsteigende Sorge um den bedrohten Glaubensstand bricht den Satz auseinander. Betroffen schliesst er ihn halb als Mahnung und halb als Drohung. Paulus greift an: Was ist nun die Hauptsache der euch überbrachten Botschaft? Entgegen allem, was ich hören muss, will ich glauben, dass ihr am Wesentlichen festgehalten habt. Solltet ihr aber vom ursprünglichen Evangelium abgewichen sein, dann ist alles verloren, dann seit ihr umsonst zum Glauben gekommen! Dieses Umsonst durchzieht drohend das ganze Kapitel bis zum Schlussappell in V. 58 und wird in den V. 14.17 ausdrücklich erwähnt.

Noch spricht Paulus seine Angst vor dem Glaubensabfall und dem drohenden Heilsverlust nicht aus. Vorerst insistiert er V. 3a auf dem verbindlichen Charakter seiner Erstverkündigung. Er verwendet dabei die *termini technici* für Empfang und Weitergabe von Tradition. In Korinth soll man die institutionelle Verbindlichkeit seiner apostolischen Tätigkeit und die tief- und zurückgreifende Verwurzelung seines Evangeliums spüren. Er will nicht

[2] Schon Ph. Bachmann, I Kor [3]1921, 428 f.: «... um den Redeinhalt als Stoff der Evangelisation handelt es sich.» Und K. Barth, Die Auferstehung der Toten, [4]1953, 76: «Hauptpunkt, Mittelpunkt, Evangelium κατ' ἐξοχήν.»

als irgendein und in eigener Kompetenz umherziehender Wanderprediger angesehen werden. Er weiss sich als ein berufener Apostel des Christus Jesus (1,1; II Kor 1,1; Röm 1,1; Gal 1,1) und darum als bevollmächtigter Überbringer des Evangeliums von Christus (9,12; II Kor 2,12; 9,13; 10,14).

2.

Darum greift Paulus bewusst auf Traditionsgut der Kirche zurück. Die Abhebung der wohl katechetischen Bruchstücke bereitet nur am Anfang keine Mühe. Ihre Abgrenzung nach hinten erweist sich als schwieriger. Bis heute ist keine vollständige Übereinstimmung erzielt worden.[3] Schon die mit ὑπὲρ τῶν ἁμαρτιῶν und mit κατὰ τὰς γραφάς ergänzte Sterbeformel und die mit τῇ ἡμέρᾳ τῇ τρίτῃ und nochmals mit κατὰ τὰς γραφάς beladene Auferweckungsformel stellen mit ihren sperrigen Anwüchsen vor eine Reihe von Fragen.[4] Ist die Doppelformel mit ihrer doppelten Auffüllung als Tradition vorstellbar und nachzuweisen? Was bedeuten die beiden nachhinkenden κατὰ τὰς γραφάς? Die Perfektform ἐγήγερται passt weder zu den umstehenden Aoristformen, noch lässt sich ausser II Tim 2,8 eine Auferweckungsformel im Perfekt ausserhalb des Kapitels finden.

Auch die angeschlossenen Erscheinungen bleiben suspekt. Entgegen einer oft übernommenen Meinung bleibt es noch nicht ausgemacht, ob die Erscheinung vor Kephas noch zur voranstehenden Tradition gehört.[5] Bis heute hat noch niemand weder eine Erscheinung vor Petrus noch überhaupt eine vor Jüngern als Bestandteil einer Auferstehungsformel nachgewiesen. So ist zu fragen, ob die Erscheinung vor Kephas nicht besser zu den folgenden Überlieferungselementen passt. Gehört aber καὶ ὅτι ὤφθη Κηφᾷ nicht ursprünglich zum vorausgehenden Kerygmafragment, dann «macht auch das kurze

[3] U. Wilckens, Der Ursprung der Überlieferung der Erscheinungen des Auferstandenen, in: W. Joest/W. Pannenberg (Hg.), Dogma und Denkstrukturen (FS E. Schlink) 1963, 56–95, 73: «Zusammenstellung verschiedenen Einzelgutes» wie Ph. Bachmann, I Kor [3]1921, 428 im Gegensatz zu A. Seeberg, Der Katechismus der Urchristenheit (1903) [2]1965.

[4] Ein Bezug auf Hos 6,2 ist nicht auszuschliessen. Nicht nur passt, dass der Todestag mitgezählt wird und so wie bei Jesus die Auferweckung nach zwei Tagen am dritten Tag stattfindet, sondern auch dass von der Auferstehung des Gottesvolkes die Rede ist und darum die Auferweckung Jesu als Prolepse der Auferweckung der Gläubigen gesehen werden kann. K. Lehmann, Auferweckt am Dritten Tag nach der Schrift (Quaest. Disput., 38) [2]1969, 228 nennt 25 Exegeten, die auf Hos 6,2 zurückgreifen. Er selbst vermutet Übernahme aus Targumim und Midraschim (287 f.).

[5] W. Michaelis, Die Erscheinungen des Auferstandenen, 1944, 12 f. zieht ὤφθη zur Formel, nicht aber Κηφᾶς.

Sätzchen καὶ ὅτι ἐτάφη den Eindruck eines parenthetischen Anhangs».[6] Auch diesbezüglich gilt: Als ursprüngliches Element einer Sterbeformel lässt sich ἐτάφη nicht belegen. Auch der Hinweis auf einen gewissen Parallelismus membrorum trägt nichts aus. Lautmalerei und Silbenzahl verbinden ὅτι ἐτάφη nur ungenau mit ὤφθη Κηφᾷ.

3.

Die sich anschliessende Reihe der Epiphanien lässt sich also weder formal noch inhaltlich anhängen. Auch die Epiphanien selber sind nicht unter einen Hut zu bringen. Schon die zu machende Feststellung, dass die Reihe neben Erscheinungen vor Aposteln auch solche vor Nicht-Aposteln anführt, lässt aufmerken. Besonders die Erscheinung vor mehr als 500 Brüdern fällt aus dem Rahmen einer Auslegung, welche die Epiphanien als Bezeugungen der Auferstehung oder als Bestellung der Apostel versteht. Ist V. 6 ganz oder teilweise als Überlieferung, als paulinisch oder gar als sekundärer Einschub zu beurteilen? Näher besehen ergibt sich ein umfängliches Inventar von recht eigentümlichen Aussagen: Die Erscheinung erfolgte auf ein einziges Mal nicht vor einzelnen Brüdern, sondern als diese (ausnahmsweise oder regelmässig?) sich als eine riesige Schar an einem bestimmten Ort zusammengefunden hatten. «Mehr als 500» besagt doch, dass ihrer so viele waren, dass man sie nicht mehr zählen konnte. Dazu sind zwei auffällige Ergänzungen nicht zu übersehen. Die meisten Brüder sind bis heute «geblieben» und: einige sind inzwischen entschlafen. V. 6 bildet einen recht unförmigen Fremdkörper zwischen den Erscheinungen vor Kephas und den Zwölfen und zwischen den Erscheinungen vor Jakobus und vor allen Aposteln. Es gibt kaum stichhaltige Gründe, die es erlauben würden, die Erscheinung vor den Brüdern als sekundär zu betrachten und wie den Gordischen Knoten herauszuschneiden. Der Knoten ist vielmehr exegetisch zu lösen. Es könnte sich herausstellen, dass er sogar den Schlüssel zum Verständnis des ganzen Kapitels darstellt und den sachlichen Zusammenhang zwischen den einleitenden Versen und den folgenden Ausführungen zur Auferstehungsfrage zu erfassen erlaubt.

Wagt man, im Sinne einer heuristischen Erwägung V. 6 einmal als einen zentralen Schlüsselsatz zu verstehen, dann müssen seine Aussagen mit dem

[6] H. J. Holtzmann, Lehrbuch der neutestamentlichen Theologie, Bd. II, [2]1911, 83 A. 3; schon Ph. Bachmann bemerkte (I Kor [3]1921, 432): «... es wird damit die volle Wirklichkeit des Todes Jesu und die Gleichartigkeit seines Todesgeschickes mit der Geschichte derer hervorgehoben, die durch seine Auferstehung auch selbst die Auferweckung erlangen sollen.»

Verständnis der ihn umgebenden Erscheinungen übereinstimmen und zu einem, die ganze Passage durchlaufenden Duktus passen. Die Erscheinung vor den Brüdern wird ohne jede Ortsangabe und ohne einen Hinweis auf die näheren Umstände erwähnt. Eine herumgebotene und unkontrollierbare Osterlegende, auf welche V. 6 anspielen könnte, hätte kaum der historischen Absicherung der Auferstehung Jesu gedient. Darum ist es sehr unwahrscheinlich, dass Paulus oder eine spätere Redaktion die Brüderschar als zu befragende Osterzeugen zur Verfügung stellen wollte. Vielleicht lässt sich aber doch die sich aufdrängende Vermutung ausreichend begründen, dass hier Paulus selber den in ihrem Auferstehungsglauben verunsicherten Korinthern entgegenhält, dass es bis heute nach rund zwanzig Jahren immer noch eine grosse Zahl gläubiger Brüder gibt, die trotz eingetretener Todesfälle unentwegt an der Parusiehoffnung festgehalten hat. Dann liegt die Betonung auf beiden Nachsätzen: Eine sehr grosse Schar von Brüdern ist für den erwarteten Tag des Herrn übriggeblieben[7]. Und: Ihre inzwischen entschlafenen Brüder starben in der Gewissheit, dass auch sie, vom Tode auferweckt, Jesus sehen und zu ihm geführt werden.

Die Hervorhebung, dass die paulinische Verkündigung in Korinth als Überlieferung des Evangeliums erfolgte, unterstreicht ihren kirchlichen, gleichsam ihren offiziellen Charakter. Es geht Paulus um nichts anderes als um die Weitergabe des urgemeindlichen Heilsglaubens an das in der Schrift geweissagte Sterben und Auferstehen Christi. Andere apologetische Absichten sind Paulus nicht zu unterstellen. Um einen historischen Nachweis der Auferstehung Jesu war es ihm nicht zu tun, und an eine Durchsetzung seines Apostelanspruches mit Hilfe von aufgegriffenen Legitimationsformeln hat er nicht gedacht.[8] Sein ganzes Interesse richtet sich auf die Festigung des Glaubens an das eine und einigende Evangelium. Zum Herzstück dieses Evangeliums aber gehört unaufgebbar die verbürgte Hoffnung auf die Wiederkunft des Herrn. Verbürgt sieht Paulus diese Hoffnung im soteriologischen Traditionsgut der Frühgemeinden und in den Christophanien ihrer führenden Repräsentanten und einer grossen Schar von gläubigen Brüdern.

Mit diesen, von ihm zusammengestellten Erscheinungen wendet Paulus den Blick der korinthischen Gemeinde also nicht zurück auf die erfolgte

[7] «Bleiben» bedeutet das Übrigbleiben bis zur Parusie. So mit J. Kremer, Das älteste Zeugnis von der Auferstehung Jesu, SBS, 17 ([3]1970) 72.

[8] U. Wilckens, Auferstehung, 1970, spricht S. 147 von «Legitimationsnachweisen der Männer, die aufgrund ihrer himmlischen Beauftragung bleibende Autorität in der Kirche hatten» und S. 157 von «einmaligen Akten der Bevollmächtigung der ersten, grundlegenden Zeugen». Ph. Bachmann, I Kor [3]1921, 435 lehnte eine Legitimation der Apostelwürde durch eine Christophanie ab, weil die mehr als 500 Brüder keine Apostel waren. Dazu: Es muss auffallen, dass der erschienene Christus stumm bleibt und jede Sendung und Beauftragung fehlen.

Auferweckung Jesu, sondern vorwärts auf die Parusie als auf den Zeitpunkt der dann erfolgenden Auferstehung der gläubig Entschlafenen. Seine Bemühung dient der seelsorgerlichen Ermutigung zum Festhalten an der urchristlichen Hoffnung. Die Anführung der Epiphanien betont die grosse Zahl der Erscheinungen des im Himmel herrschenden Auferstandenen. Ihre Reihenfolge ist nicht wichtig. Von ausschlagender Bedeutung aber ist für Paulus, dass er zeigen kann, wie sich der in den soteriologischen Formeln bekannte Christus seiner Gemeinde auf der Erde vom Himmel her offenbart hat.[9] Kephas, die Zwölf, die Brüder, Jakobus und die Apostel garantieren, dass der Herr im Himmel lebt, die Seinen durch die letzten Zeiten hindurchträgt und sie am Ende zu sich holen wird.

4.

Die ihm widerfahrene Christophanie hat Paulus ebenfalls als eine endzeitliche Offenbarung der ihn ergreifenden Gnade Gottes verstanden. Darüber hinaus erlebte er sie als Einsetzung in den Dienst unter der Herrschaft Christi. Sein Verständnis aller Christuserscheinungen als göttliche Offenbarungen des regierenden und kommenden Gottessohnes erklärt, warum er seine eigene Hyiophanie unmittelbar an die Erscheinungen vor Jakobus und vor allen Aposteln anschliessen konnte. Die entsprechenden weiteren Aussagen des Paulus bestätigen diese Deutung seines Offenbarungsverständnisses: Als es dem, der ihn von seiner Mutter Leib an ausgesondert und durch seine Gnade berufen hatte, gefiel, seinen Sohn an ihm zu offenbaren (Gal 1,15f.), da schaute er die Herrlichkeit Gottes auf dem Angesicht Christi (II Kor 4,6). Damals sah er Jesus, den Herrn der Seinen (9,1), und weiss sich seither von Christus Jesus ergriffen (Phil 3,12), damit er die Kraft seiner Auferstehung kennenlerne (Phil 3,10), aufgrund deren dieser zum Sohne Gottes eingesetzt worden ist (Röm 1,4).

[9] Vgl. H.-W. Bartsch, Der Ursprung des Osterglaubens, ThZ 31 (1975) 16–31, 24f.: Bei der Formel ὤφθη gehe es nicht um den Erweis der Lebendigkeit des verstorbenen Gekreuzigten, sondern um die Erfüllung von äthHen 69,29: «jener Menschensohn ist erschienen und hat sich auf den Thron seiner Herrlichkeit gesetzt». Ferner: P. Stuhlmacher, Das Bekenntnis zur Auferweckung Jesu von den Toten und die Biblische Theologie, in: ders., Schriftauslegung auf dem Wege zur biblischen Theologie, 1975, 128–166, 144: «Es handelt sich bei diesen Erscheinungen... um Offenbarungen des Gekreuzigten als ‹Sohn Gottes›, um ein Gewahrwerden des Gekreuzigten als des ‹Herrn› (I Kor 9,1; Gal 1,12.16), um sein Offenbarwerden ‹vom Himmel her› (Act 9,3; 22,6; 26,13), also um Christophanien, in denen der Gekreuzigte gerade in der göttlichen Lebenskraft und Herrlichkeit geschaut wurde...».

Wenn sich Paulus den geringsten unter den Aposteln nennt, dann rühmt er die überwältigende Gnade des ihn ergreifenden Gottes, wie es schon Calvin betont hatte[10]. Freilich versteht er sie nicht als eine gnädige Herablassung zur Wiederherstellung seiner durch die Verfolgertätigkeit verlorenen Menschenwürde. Sein χάρις-Begriff gehört bei spezifischer Verwendung zu seiner Soteriologie und bedeutet den im Christusgeschehen ergangenen endgerichtlichen Rechtsspruch Gottes, in dessen Geltungsbereich sich Paulus aufgrund seines ἐν Χριστῷ εἶναι hineingenommen weiss, vgl. 1,30; 6,11; II Kor 5,17.21; Röm 4,24–5,2; 5,9f.15.17.21; 8,11.

Von hier aus dürfte auch auf den in der Umwelt des Paulus nur selten und unterschiedlich gebrauchten Ausdruck ὡσπερεὶ τῷ ἐκτρώματι ein neues Licht fallen.[11] Weder die Deutungen auf eine unzeitige Früh- oder Spätgeburt, auf eine Missgeburt oder auf ein totgeborenes Kind können befriedigen.[12] Die körperliche Schwachheit des Paulus hängt nicht mit seiner Konstitution, sondern mit seinen Apostelleiden zusammen.[13] Eine Selbstbezeichnung als Spätgeburt würde voraussetzen, dass sich Paulus als nachträglich hinzugekommener oder gar als der letzte Apostel verstanden hätte. Davon aber kann keine Rede sein. Mit «zuletzt aber von allen» bezieht er sich auf alle angeführten Empfänger von Christophanien, auch auf die Nicht-Apostel. Dazu erwähnt er diese weder vollständig noch der Reihe nach. Auch an die Aufnahme eines ihm entgegengeschleuderten Schimpfwortes ist nicht zu denken. Zur Zeit der Abfassung seines Antwortschreibens war es noch nicht zu eigentlichen persönlichen Beleidigungen und Feindseligkeiten gekommen. Niemals hätte Paulus gesagt: Ihr heisst mich mit Recht einen widerlichen Unflat, denn ich habe die Gemeinde Gottes verfolgt und bin es darum nicht wert, ein Apostel genannt zu werden. In V. 9 beklagt er nicht, durch seine

[10] Ep. ad Cor. (ed. Tholuck) [4]1864, 221: «*Sed non est, quod me aestimes ex propria utilitate: neque enim Dominus qualis essem respexit, sed alium me fecit sua gratia. Summa est, non recusare Paulum, quin vilissimus sit omnium, et prope nihil: modo hic contemptus nihil eum impediat in suo ministerio, nec doctrinae eius quicquam deroget. Contentus est, sui intuitu, omni honore indignus censeri, modo intuitu gratiae sibi collatae Apostolatum suum commendet.*»

[11] ἐκτιτρώσκω: herausbohren, abortum facere, von τιτρώσκω resp. τρώω: durchbohren, verwunden; vgl. LXX Num 12,12; Hi 3,16; Qoh 6,3.

[12] Die Vermutungen der Exegeten überborden seit eh und je: J. Chr. von Hofmann, I Kor 1864, 353 denkt an ein «leblos aus dem Mutterschoosse» gekommenes Kind, weil Paulus noch kein «in das Leben des Glaubens geborenes Gotteskind» war. Die hier vorgetragene Deutung findet sich schon bei W. M. L. de Wette, Kurze Erklärung der Briefe an die Corinther, [2]1845, 131: «Bezeichnung seiner gewaltsamen, gleichsam unnatürlichen Berufung» (mit Hinweis auf G. Billroth, Comm. zu d. Br. d. P. an die Cor. Lpz. 1833). Neue Lit.: ThWNT X/2, 1072.

[13] Vgl. Gal 6,17; Phil 3,10; die Peristasenkataloge I Kor 4,11–13; II Kor 4,7–12; 6,4–10; 11,23–27 als Merkmale paulinischer *theologia crucis;* W. Schrage, Leid, Kreuz und Eschaton, EvTh 34 (1974) 141–175.

inquisitorische Tätigkeit die moralischen Voraussetzungen verloren zu haben. Nach Phil 3,6 trieben ihn sein pharisäischer Eifer um das Gesetz und sein ehrgeiziges Streben nach Vollkommenheit dazu. Darum erwähnt er mit keinem Wort, dass er Frauen und Männer grausam verfolgt und zur Aburteilung geführt hatte, wie Lukas es tut (Act 8,3; 22,19f.). Er bereut aber durchaus, die Kirche Gottes verfolgt zu haben, freilich mit einer anderen Begründung. Die Gemeinde stellt für ihn den Tempel Gottes dar. Wer aber nach 3,16f. den heiligen Tempel Gottes zerstört, der fällt in besonderer Weise unter den strafenden Gerichtszorn Gottes. Paulus aber erfuhr nicht die ὀργή, sondern die χάρις θεοῦ! Bar aller eigenen ἱκανότης, die er aufgrund seiner Gesetzesfrömmigkeit vergeblich zu erlangen versuchte, erlebte er, dass sie ausschliesslich von Gott geschenkt wird (II Kor 3,4–6). Wenn diese Interpretation zu Recht besteht, dann wird bereits in den Korintherbriefen damit zu rechnen sein, dass Paulus von den später ausgeführten Gedanken bewegt wird, nach welchen die vor Gott gültige Gerechtigkeit nicht aufgrund von Gesetzeswerken erfolgt, sondern aus dem Glauben an Christus empfangen wird (Röm 3,21–24). Obwohl der Grösste unter dem Gesetz, wurde Paulus zum Kleinsten unter der Gnade, um sich gänzlich an dieser Gnade genügen zu lassen (II Kor 12,9; vgl. Mt 11,11/Lk 7,28). Der ganze Ton liegt auf der Gnade, die ihn in den Dienst Christi gezwungen hatte (9,16). Mit dem seltsamen Ausdruck ὡσπερεὶ τῷ ἐκτρώματι hat sich Paulus sehr wahrscheinlich im Zusammenhang seines χάρις-Verständnisses mit einem nicht natürlich und aus eigener Kraft geborenen Kinde verglichen, dessen Geburt nur mit fremder Hilfe und unter Gewaltanwendung vonstatten gehen konnte.

5.

Zusammen mit den nach ihm nach Korinth gelangten Aposteln hatte Paulus die Korinther zum Glauben an das Heil im auferstandenen Christus geführt. Dies hält V. 11 als Fazit der Einleitung fest und stellt dieses, nun inhaltlich auf einen Spitzensatz gebracht, in V. 12 der nun anhebenden Auseinandersetzung voraus: Χριστὸς κηρύσσεται ὅτι ἐκ νεκρῶν ἐγήγερται. Unmittelbar vor Beginn der eigentlichen Debatte fasst Paulus damit nochmals und auf das Wesentlichste konzentriert zusammen, was als beidseitig anerkannte Voraussetzung zu gelten hat: 1. In Korinth hat das in der gesamten Christenheit gültige und von allen Aposteln verkündigte Evangelium Eingang gefunden. 2. Dieses Evangelium ist die Botschaft von Christus. 3. Das von Paulus verkündigte Evangelium stimmt mit dem der übrigen Apostel überein. Diese drei Aspekte der in V. 1–11 näher erläuterten Missionsarbeit bilden zugleich die drei sachlichen Ausgangspunkte, von denen

ausgehend die Argumentation das ganze Kapitel durchzieht. Unter dem Gesichtspunkt der Aufforderung zum Festhalten am empfangenen Heil entfaltet Paulus die für den Glauben an Christus grundlegende und unabdingbare Bedeutung des kerygmatischen Geschehens, der christologischen Erkenntnis und der Einheitlichkeit der apostolischen Verkündigung.

Der kerygmatische Argumentationsstrang befasst sich mit dem, sich im Verkündigungsgeschehen an den Korinthern vollziehenden Heilshandeln Gottes. Das überbrachte Evangelium führte zum rettenden Glauben an den auferstandenen Christus. Die Gläubigen, die an diesem Glauben festhalten und auf diesem Glaubensgrund stehen, befinden sich bereits unter dem Schutzschirm des endgerichtlichen χάρις-Spruches Gottes. Konkret ereignet sich diese Bewahrung vor der ὀργὴ θεοῦ in der, durch ihre Taufe erfolgten Einbindung in den auferweckten und verwandelten Christusleib. Freilich haben die auf Erden noch in ihrem vergänglichen Fleisch lebenden Gläubigen den sog. eschatologischen Vorbehalt zu beachten. Vorläufig bleiben sie noch die irdischen und sterblichen Glieder am auferstandenen Leib des Herrn. Erst anlässlich der Wiederkunft Christi werden die dann noch lebenden zusammen mit den auferweckten Gläubigen gänzlich von der leiblichen Auferstehungsherrlichkeit Christi durchgestaltet sein. Vgl. 6,17; 12,27; 15,42–44.50–52; II Kor 3,18; 4,16–18; Röm 6,5; 8,1f.17f.23f.29f.

Die in der Taufe vollzogene Partizipation und Übereignung bilden nur den Anfang des sich erst bei der Parusie vollendenden Heils. Der Verzicht auf die ἀνάστασις νεκρῶν führt zum Verlust der zukünftigen und vollständigen Verwandlung in die Herrlichkeit Christi.[14] Die Erlösung des σῶμα aus seiner Todesverfallenheit (Röm 7,24) durch die Verwandlung in die himmlische Seinsweise des Leibes Christi gehört für Paulus zum Inbegriff des vollendeten Heils. Ohne diese eschatologische Vollendung verliert der Glaube sein Hoffnungsgut und damit seinen eigentlichen Gehalt. Weil die Hoffnung nicht zur Wirklichkeit des Glaubens hinzugehört, sondern die Essenz seiner Wirklichkeit darstellt, wird der Glaube der Korinther zu einem Glauben ohne Wirklichkeit. Ihre πίστις wird eitler Wahn und hohler Schein.

Mit ihrer Behauptung «Es gibt keine Totenauferstehung» gefährden die geliebten Brüder und sich erwachsen gebärdenden Kinder des Apostels (3,1; 13,11; II Kor 12,14; I Thess 2,7)[15] selbst die Anfangsphase ihrer Errettung.

[14] L. Schottroff (A. 1) 146: «Die Verwandlung bei der Parusie ist eine originale paulinische Konstruktion, mit der er Naherwartung und apokalyptische Endvorstellungen seiner dualistischen Heilskonzeption adaptiert.»

[15] Dass sich Paulus an seine eigenen Anhänger richtet, geht aus folgenden Stellen hervor: 15,1.31.50.58. Die sich 15,1f. häufenden Appellative wenden sich an die Hörer des Gründungsaufenthaltes; nur sie sind seine durch das Evangelium gezeugten Kinder (4,14ff.), sein Werk im

Kaum der Verderbnis des Heidentums entzogen (6,9 ff.; 12,2) und den Dämonen entrissen (10,20 f.), verlassen sie wieder ihren eben gewonnenen Standort unter der Gnade und fallen aus dem Bereich des Heilswirkens Gottes zurück unter die ὀργὴ τοῦ θεοῦ. Schon mit ἐν ᾧ καὶ ἑστήκατε (15,1) sprach sie Paulus darauf an. Ähnlich formuliert er in Röm 5,2, und zwar ebenfalls in unmittelbarem Zusammenhang mit überliefertem Formelgut (Röm 4,24 f.): «Durch den Glauben haben wir den Zugang zu dieser Gnade gefunden ἐν ᾗ ἑστήκαμεν.» Auch in I Kor 6,11[16] und Röm 6,12–14 argumentiert er von dem durch die Taufe erlangten Heilsstand aus. Im praebaptismalen Stand der Heiden aber «seid ihr noch in euren Sünden» (15,17b). Der von Paulus sonst, von Röm 7,5 abgesehen, nur traditionell verwendete Plural[17] lässt vermuten, dass er auf die Sterbeformel 15,3 zurückgreift und sie interpretiert. Verband die Formel in V. 3 die Vergebung der früheren Sünden mit dem Heilstod am Kreuz, so verbindet Paulus die Überwindung der Sünde in V. 17 mit der Auferstehung Jesu. Ohne den Hoffnungsblick auf den auferstandenen Gottessohn wird die Taufe ungültig.

Ganz anders verhielt es sich mit der aus der Zahl der mehr als 500 Brüder bereits Entschlafenen. Diesen war der auferstandene Christus in seiner himmlischen Leibherrlichkeit erschienen. Sie erblickten seine Pneumagestalt, mit welcher sie sich durch den Taufgeist trotz ihrer vergänglichen Leiblichkeit bereits verbunden wussten (ἓν πνεῦμα: 6,17). Im Unterschied zur hypothetischen Aussage in V. 19 setzten sie schon zu ihren Lebzeiten ihre Hoffnung ganz auf den ihnen erschienenen Herrn und gehörten nicht zu den erbärmlichsten Menschen der Welt, sondern starben in der Gewissheit ihrer

Herrn, das Siegel (9,1 f.) und der Empfehlungsbrief seines Apostelamtes (II Kor 3,2 f.). Schon H. Olshausen, Kor, 1836, 679 bemerkte zu ἐν ὑμῖν τινες: «...gestattet nicht, an Fremde zu denken... es müssen Glieder der Gemeinde gewesen sein.» Entsprechend K. Barth (A. 2), 65: «...nirgends eine persönliche Anklage... nirgends auch nur Massregeln... die gewohnte Anrede ἀδελφοί... und dass er sie sogar V. 31... seinen Ruhm in Christus nennt.»

[16] Die drei Verben ἀπολοῦν, ἁγιάζειν, δικαιοῦν sind gemeinchristliche Termini für die Vergebung der vorbaptismalen Sünden und beschreiben das sakramentale Reinigungsbad; vgl. Act 22,16; Eph 1,7; Kol 2,13; Tit 3,5 ff.; II Petr 1,9 und die vorpaulinische Tradition in Röm 3,25. Dazu: G. Braumann, Vorpaulinische Taufverkündigung bei Paulus, BWANT, V/2 (1962).

[17] LXX-Zitate sind Röm 4,7 f.; 11,27. Tradition sind Röm 3,25; 4,25; Gal 1,4; I Thess 2,16. Einzige Ausnahme ist Röm 7,5. Dazu bemerkt H. Braun, Exegetische Randglossen zum I Kor, in: ders., Ges. Stud. z. NT, [3]1971, 178–204, 202: «Die Wirksamkeit der Leidenschaften der einzelnen Sünden, auf die dort zurückgeblickt wird, fand statt, solange wir im Fleische waren, wie sie ja auch durch das Gesetz entscheidend ermöglicht wurde, dem die jetzigen Christen entstorben sind. Die Tatsünden, die ἁμαρτίαι, charakterisieren also den vorchristlichen, den heidnischen Zustand.»

zukünftigen Verwandlung. Ihre Christusverbundenheit beschränkte sich nicht nur auf die Zeit ihres irdischen Lebens[18].

Dieselbe Gewissheit, durch das Festhalten am Glauben immer tiefer in der sich fortschreitend durchsetzenden Heilswirklichkeit zu stehen, bis sie sich in der Verwandlung anlässlich der Wiederkunft vollendet haben wird, lässt Paulus stündlich sein Leben aufs Spiel setzen und täglich dem Tod in das Gesicht schauen, wie es in den Verfolgungen zu Ephesus der Fall war (15,30ff.). Gesichtspunkt ist sein Ruhm ἐν Χριστῷ: der Lohn, der ihm und auch den Gläubigen in Korinth wartet (vgl. 3,14), der unvergängliche Siegeskranz (9,24f.).

Die Preisgabe der Hoffnung führt wieder zurück in den Betäubungsschlaf des heidnischen Lebensgenusses und damit in die sündigen Verstrickungen des früheren Lebens. Wie könnte das Gottes Wille sein! Angesichts solcher Konsequenzen fehlt es in der Gemeinde offensichtlich an Gotteserkenntnis (15,32ff.). Da bleibt zur Beschämung (wie 6,5) der eigenen Apostelkinder nur der Weckruf zur Ernüchterung. Wenn V. 56 nicht als sekundäre Glosse ausfällt, dann weist Paulus abschliessend mit dem sentenzartigen Satz auf die drei Unheilsmächte des Todes, der Sünde und des Gesetzes, unter deren Herrschaft der Glaubende ohne Auferstehungsgewissheit wieder zurückfallen wird.

Blickt man auf den skizzierten Argumentationsstrang zurück, dann dürfte bereits spürbar geworden sein, wie Paulus auf die auch in Korinth ausgeübte Taufe rekurriert und die mit der Taufunterweisung zusammenhängenden Glaubensformeln aufnimmt. Er spricht die in ihrer Glaubenshoffnung verunsicherte Gemeinde auf ihre Tauferfahrungen und Tauftraditionen an. Aber er interpretiert das in Korinth geglaubte und gelebte Evangelium im Rahmen seiner eigenen Konzeption. Das Evangelium wird falsch verstanden, wenn der durch die Taufe erlangte Heilsstand unter der Gnade als Heilsbesitz gelten muss. Dann streitet Tauferfahrung gegen Erfahrung von Vergänglichkeit und Tod, und im Widerspruch von Glaube und Welt formuliert die Resignation: Es gibt keine Auferstehung der Toten! Paulus insistiert. Glaube ist Hoffnung. Er blickt nicht zurück auf das erworbene Heil in Christus, sondern vorwärts auf das sich in Christus vollendende Heil.

Paulus hat den korinthischen Einspruch als Rückfall ins Heidentum apostrophiert. Die Gläubigen in Korinth formulierten ihn aus der Sicht des

[18] In V. 19 gehören μόνον zum Prädikat und ἐν Χριστῷ ἠλπικότες zum Subjekt. Ἐν τῇ ζωῇ ταύτῃ wird als Gegensatz zu ἐν τῇ ζωῇ τῇ αἰωνίῳ betont vorangestellt und bezeichnet die Räume, in welchen sich das Erhoffte befindet. Übersetzung: «Wenn wir allein solche Leute sind, die ihre Christushoffnung in bezug auf dieses Leben gesetzt haben...» Vgl. G. Heinrici, I Kor, [6]1881, 410; Bl–D §352$_1$.

griechischen Welt- und Menschenbildes ihrer hellenistischen Umwelt und ihrer mitgebrachten religiösen Erfahrung. Darin war kein Platz für eine leibliche Auferstehung am Ende der Tage. Ihre Erfahrung widersprechender Vergänglichkeit drängte zum Nein. Zum Verständnis ihrer Integration christlicher Verkündigung wird man erneut die besonderen Eigenarten ihres mitgebrachten Identifikationsrahmens beachten müssen. Dabei dürften wieder die in den Mysterienvereinen lebendigen Vorstellungen zu verrechnen sein,[19] wie sie in den religiösen Handlungen und Traditionen des Kultus lebendig waren. Paulus musste darum gewusst haben, wenn er in II Kor 3,17f. vielleicht Mysteriensprache einfliessen lässt: «Wir alle spiegeln mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn und werden in das gleiche Bild verwandelt von Herrlichkeit zu Herrlichkeit.»[20]

Ungeachtet dieser hermeneutischen Differenz hält Paulus daran fest, dass das empfangene Evangelium Verwandlung und Vollendung erst für die Zukunft verheisst. In einer eindringlichen Exposition seiner Schau des zukünftigen Heilshandeln Gottes behandelt er ab V. 35 die Frage nach dem Wie und ab V. 50 im Stil apokalyptischer Offenbarungsrede die Frage nach dem Wann der kommenden Verwandlung. Dabei vermischt sich seine futurische Auslegung des überbrachten Kerygmas mit christologischen Aussagen, die einem zweiten Argumentationsstrang angehören. Diesen versucht die folgende Darstellung zu skizzieren.

6.

Wenn Paulus in V. 12 im Rückgriff über V. 11 auf die Einleitung das in Korinth verkündigte Evangelium auf einen christologischen Nenner bringt, dann lautet sein Satz: Χριστὸς κηρύσσεται. Evangelium bedeutet für ihn kurz und bündig Predigt von Christus, genauer gesagt: die Ankündigung, dass Christus von den Toten auferstanden ist und lebt. Auf letzterem liegt der Ton, und zwar ausschliesslich. Alles andere ist konventionelle Übernahme des kirchlichen Credos. Mit der schon V. 4 in die tradierte Formel eingesetzten

[19] N. Walter, Christusglaube und heidnische Religiosität, NTS 25 (1978/79) 422–442; R. A. Horsley, Gnosis in Corinth, NTS 27 (1980/81) 32–51; A. D. Nock, Hellenistic Mysteries and Christian Sacraments, in: ders., Essays on Religion and the Ancient World, II, 1972, 791–820 (= Mnemosyne 5 [1952] 177–213); M. J. Vermaseren (Hg.), Studies in Hellenistic Religion, 1979; dazu immer noch grundlegend: R. Reitzenstein, Die hellenistischen Mysterienreligionen nach ihren Grundgedanken und Wirkungen, ^{3}1927 (= 1980); E. Rohde, Seelencult und Unsterblichkeitsglaube der Griechen, $^{5.6}$1910 (= 1961).

[20] H. Windisch, II Kor (KEK, 6) ^{9}1924 (= 1970), 127ff.; R. Bultmann, II Kor (KEK, Sonderbd.) 1976, 93ff.

Perfektform ἐγήγερται, die Paulus V. 12.13.14.16.17.20 konsequent wiederholt[21], unterstreicht er nicht den ereigneten Vorgang der Auferweckung, sondern das daraus folgende Faktum: Christus lebt! Und zwar, wie im folgenden deutlich werden soll: Christus als der auferweckte Sohn Gottes thront im Himmel zur Rechten seines Vaters.[22] Paulus verkündigt den Auferstandenen, nicht die Auferstehung.

Dieser Auferstandene lebt als der von Gott von den Toten und d. h. als der aus seinem Grabe Auferweckte. Das paulinische ἐτάφη V. 4 klingt an. Nichts erlaubt hier die Annahme, dass Paulus an die endzeitliche allgemeine Totenauferweckung denkt.[23] Wenn er sich in V. 15 dagegen verwahrt, mit den anderen Aposteln als falsche Zeugen Gottes dazustehen, dann hält er sich lediglich an seine pharisäische Überzeugung, dass Gott Tote auferweckt und wieder lebendig macht.[24] Das Gewicht der Aussage liegt auf dem Theologischen und nicht auf dem Eschatologischen. Man verbaut sich den Zugang zum eigentlichen Duktus der Darlegung, sobald man Paulus für die Anerkennung der Lehre von der allgemeinen Totenauferweckung[25] oder gegen eine aufklärerische Skepsis, die ein Leben nach dem Tode in Frage stellt, kämpfen sieht. So verstand Paulus die sechs Wenn-Sätze V. 12–19 auch nicht als logische Folgerungen[26] einer aufgegriffenen These: «Es gibt keine Auferstehung der Toten.» Diese Verse bilden vielmehr eine rhetorische *deductio ad absurdum* unter der Voraussetzung, dass Paulus das Evangelium vom auferstandenen Christus verkündigt.

Tragende Argumentationsbasis bleibt immer der verkündigte Christus. Sich ihr entgegenstellende Behauptungen werden von Paulus überspielt oder

[21] Auch E. Bammel (A.1), 402 A. 4 beurteilt die Perfektform als paulinisch.

[22] M. Bachmann, Zur Gedankenführung in I Kor 15, 12 ff., ThZ 34 (1978) 265–276 erkennt, dass ἀνάστασις νεκρῶν «als Heraustreten aus dem Kreis der Toten, nicht aber als Auferstehung der Toten oder als allgemeine Totenauferstehung» zu verstehen ist. Gegen Meinungen wie J. Becker, Auferstehung, 24 gilt dies auch für die paulinische Beifügung in Röm 1, 3.

[23] Während er Phil 3, 10 f., wie εἰς τὴν ἐξανάστασιν τὴν ἐκ νεκρῶν nahelegt, deutlich auf Dan 12, 2 (Θ) greift.

[24] So Röm 4, 17 und II Kor 1, 9; vgl. I Sam 2, 6; Jes 26, 19; Hes 37, 5 f. 12 ff.; Dan 12, 2; Hos 6, 2; II Makk 7, 9. 14; PsSal 3, 16; äthHen 91, 10; 92, 3 f.; TestJud 25, 4; TestBen 10, 8; ApksyrBar 30, 1–5; 50, 2–4 und die 2. Benediktion des 18-Gebets.

[25] Vgl. z. B. H. Braun, Randglossen, 178 ff., der darum zwischen der Einleitung und V. 12 ff. Widersprüchlichkeit konstatieren muss: «Für die doppelte Verklammerung von Christi Auferweckung und allgemeiner Totenaufweckung eignet sich nicht die Fassung der Auferweckung Christi als eines historisch feststellbaren Faktums, wie sie V. 1–11 vorliegt.»

[26] Die kritisch-scharfsinningen, aber mühsam nachvollziehbaren Deduktionen von Th. G. Bucher setzen voraus, dass sich Paulus über den Zusammenhang von Auferstehung Christi und allgemeiner Totenauferstehung äussert: Biblica 55 (1974) 465–486; Münchener ThZ 27 (1976) 1–32; ThZ 36 (1980) 129–152.

niedergeschlagen. An Christus hat sich der theologische Satz des pharisäischen Bekenntnisses: «Gott weckt Tote auf», erfüllt.[27] Indessen verwirklichte sich der allgemeine Credo-Satz an Christus nicht als an einem beliebig konkreten Einzelfall. Christus ist für Paulus der in Menschengestalt erschienene und am Kreuz gestorbene Gottessohn (Röm 8,3; Gal 4,4; Phil 2,6–8). Der Tod herrscht nun nicht mehr über ihn (Röm 6,9). Gott hat ihn zum Kyrios erhöht (Röm 1,4) und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist (Phil 2,9–11). Im Himmel hat er ihn zu seiner Rechten gesetzt, wo er für die Gläubigen als Löser eintritt (Röm 8,34). Paulus promulgiert den thronenden und wiederkommenden Gottessohn. Die Orientierung der paulinischen Christologie am Sohnesbegriff ist grundlegend und bestimmt alle seine diesbezüglichen Aussagen.[28]

Darum bildet V. 20 auch nicht einen aus den vorangehenden Bedingungen gefolgerten Schluss. Paulus schreitet vielmehr weiter zu einer Offenlegung seines christologischen Leitgedankens. Er zeigt nun auf, was Christus durch seine Auferweckung und Inthronisation zugunsten seiner Gläubigen geworden ist. Mit «Christus» greift Paulus auf den Heilsnamen im Formelgut der übernommenen Tradition zurück, wo er die soteriologische Funktion bezeichnet. Damit signalisiert er den Heilscharakter seiner Christusverkündigung und bewahrt zugleich die ihm wichtige Übereinstimmung mit dem in der ganzen Kirche gelehrten Bekenntnis. Dabei bleibt er aber nicht stehen. Sein Heilsverständnis des Todes und der Auferstehung Jesu beschränkt sich nicht auf die Vergebung der Sünden und auf die Erwerbung des ewigen Lebens. Er blickt nicht nur zurück auf die erworbenen Heilsgüter. Die von ihm aufgenommenen ὑπέρ-Formulierungen fliessen bei ihm immer wieder in einen Interpretationszusammenhang ein, der sich soteriologisch an der Parusie orientiert.[29]

[27] Röm 4,24; 6,4.9; 7,4; 8,11; 10,9; I Kor 6,14; II Kor 4,14; Gal 1,1; vgl. Eph 1,20; Kol 2,12; I Petr 1,21.

[28] Zum Ausdruck «Das Evangelium vom Gottessohn» vgl. Röm 1,1ff.9; Gal 1,16; I Thess 1,10 ausser II Kor 1,19; 4,4. Dazu: O. Pfleiderer, Das Urchristentum, I, [2]1902, 70f.: «Indem Paulus den zum Himmel erhöhten und verklärten Herrn Christus, den er in der Vision vor Damaskus geschaut hatte, mit dem vom Himmel her sich offenbarenden und dort von der Weltschöpfung her bei Gott verborgenen Menschensohn der jüdischen Apokalyptik und vielleicht auch mit dem Idealmenschen der platonisch-alexandrinischen Spekulation identifizierte, wurde ihm Christus zu einem überirdischen Geistwesen, himmlischen Menschen, Sohn und Ebenbild Gottes, Urbild..., der dann in der Fülle der Zeit vom Vater auf die Erde gesandt wurde, um Mittler des Heils und Anfänger einer neuen Menschheit, zweiter Adam zu werden.» Vgl. dazu den Hinweis auf P. Stuhlmacher in A. 9.

[29] 1,13 steht im Parusiebezug des Proömiums; 8,11 soll der Schwache nicht verlorengehen, sondern in der Gemeinde bleiben und bei der Wiederkunft dabeisein; II Kor 5,15.21 bleiben über

Der christologischen Exposition dient nun vor allem die Erwähnung des Χριστὸς ἀπαρχή in V. 20 und 23. Paulus sagt kaum ohne Absicht ἀπαρχὴ τῶν κεκοιμημένων (Perfekt!), nicht τῶν νεκρῶν. Christus erscheint nicht als Anführer der Toten, sondern als Unterpfand der Entschlafenen. Die allgemeine Auferstehung der Toten beim Weltgericht steht nicht im Blick. Paulus denkt an die verstorbenen Gläubigen, die bei der Parusie durch den Geist Gottes auferweckt werden.[30] In V. 18 wählt er mit οἱ κοιμηθέντες ἐν Χριστῷ die Aoristform, weil er nicht allgemein formulieren, sondern sich konkret auf die τινὲς δὲ ἐκοιμήθησαν V. 6 beziehen will. Er erteilt keine theoretische Auskunft. Seine Ausführung dient der seelsorgerlichen Zuwendung.[31] Nach 11, 30 weiss er, dass viele Gebrechliche und Kranke zur Gemeinde gehören und bereits viele entschlafene Gläubige zu beklagen sind. Den Sterbenden und Trauernden verkündigt er den Christus ἀπαρχή. Sie sollen damit getröstet werden, dass Gott Christus als erstes Glied einer Kette zu sich erhöht hat, der auch sie eingehängt bleiben und darum mitgezogen werden. Dazu passt, dass Paulus den ἀπαρχή-Begriff nie in dessen kultischer oder eschatologisch-apokalyptischer Bedeutung verwendet. Er betont lediglich die Funktion der zeitlichen Voranstellung und des Nachzugs des Ganzen. So verbleibt der Erhöhte als der thronende Gottessohn in unablässiger Heilskohärenz mit allen seinen leidenden, sterbenden und entschlafenen Gläubigen.

Im Widerspruch zu einer verbreiteten Auslegung ist der Begriff der ἀπαρχή hier nicht mit dem Verständnis der Auferstehung Christi als einer Prolepse der endzeitlichen allgemeinen Auferstehung von den Toten zu verbinden. Nie erscheint bei Paulus die Auferstehung der Gläubigen als Aufer-

V. 11 mit dem Erscheinen vor dem Thron Christi V. 10 verbunden; Röm 4, 25 wird 5, 2 im Blick auf die künftige Doxa interpretiert; Röm 5, 6. 8 blicken V. 9 auf die vor dem Gotteszorn errettende Parusie; Röm 8, 3 weiss um die Auferweckung der sterblichen Leiber in V. 11; Röm 8, 32 garantiert die Sohneshingabe die zukünftige Heilsvollendung; Röm 14, 9. 15 lassen sich mit der Basileia V. 17 verbinden; Gal 1, 4 geht es um die eschatologische Errettung. Gal 2, 20 ist wie Gal 3, 13 innerhalb des paränetischen Charakters des Kampfschreibens zu verstehen, das die Geistbesitzer und Gotteskinder als Verheissungsträger und so als Erben der zukünftigen Basileia (5, 21) und des ewigen Lebens (6, 8 f.) anspricht.

[30] J. Baumgarten, Paulus und die Apokalyptik, WMANT 44 (1975) 100. 126. 130. 234 erkennt die christologische Schlüsselstellung von ἀπαρχή. Darum gibt es trotz des Hinweises von L. Schottroff (A. 1) 119 Anm. 4 auf Pirqe Maschiach keine rabbinische Analogie, weil im Zuge der allgemeinen Totenauferweckung lediglich Adam als Erster aufsteht. Die Verbindung des Erstlings mit den entschlafenen Christen beweist, dass Paulus bei der Auferstehung Jesu nicht an den Beginn der allgemeinen Totenauferweckung denkt, so auch: H.-A. Wilcke, Das Problem eines messianischen Zwischenreichs bei Paulus, AThANT 51 (1967) 65.

[31] Vgl. die seelsorgerliche Zuwendung in I Thess 4, 13.

weckung zum Endgericht. Ihre Auferstehung dient ihrer Heimholung zu Christus bei seiner Parusie, die sie vor dem Gericht bewahrt.[32] In den paränetischen Abschnitten richtet sich Paulus mit seinen Gerichtsdrohungen immer an Verführer, Irrlehrer und Abgefallene, nie an die Frommen in der Gemeinde.[33]

Dass Paulus ἀπαρχή als christologisches Prädikat verwendet, zeigt V. 21 die nähere Erläuterung mit Hilfe der dualistischen Anthroposspekulation. Vorerst wendet sich dabei der Blick nicht vorwärts auf die kommenden Endereignisse, sondern aufwärts zum thronenden Gottessohn. V. 22 interpretiert nicht allgemein, sondern konkret die antitypische Gegenüberstellung von Χριστὸς ἀπαρχή und Ἀδάμ in bezug auf die Gemeindesituation in Korinth. Nur als aktuelle und konkrete Bezugnahme gilt die Aussage V. 21. Hoffnungslosigkeit und Trauer erschüttern den Christusglauben in der Gründungsgemeinde des Apostels. Wohl mögen inzwischen einzelne führende Glieder mit enthusiastischen, gnostischen oder gar freidenkerischen Überzeugungen an Einfluss gewonnen haben und das von Paulus verkündigte Evangelium in Frage stellen;[34] Paulus aber kämpft nicht in direkter Frontstellung gegen ihre überhandnehmenden Irrlehren. Er ringt mit der sich in der Gemeinde ausbreitenden Depression. Darum zeigt er der angefochtenen Gemeinde Christus, dem sie mit ihren Entschlafenen angehören. Als Mensch aus Adams Geschlecht muss jedermann sterben. Durch den in der Taufe empfangenen Geist aber weiss sich der Glaubende mit dem Auferstandenen verbunden. Selbst als Entschlafener bleibt er in den erhöhten Pneumaleib seines Herrn eingewachsen (Röm 6, 5). Diese Einpflanzung hat Paulus nicht stofflich verstanden. Der heilige Geist ist keine materielle Substanz. Er ist die

[32] Schlüsselstellen sind: I Thess 1, 10c; 5, 9 f.; II Kor 1, 10; Röm 5, 9 f.; 8, 34.

[33] Die Auferstehung aller Menschen zum Gericht gehört zur Erwartung der dritten Generation: Mit J. Becker, Auferstehung, 144, wo auf Mt 25, 31 ff.; Act 24, 15; Hebr 6, 2; I Petr 4, 4 ff.; Apk 20. 21; II Thess 1, 5 ff. und Jak 2, 13 hingewiesen wird. Dazu: Das Endgericht über Nichtchristen erscheint Röm 2, 5–12. 16 und I Kor 6, 2 f.; 11, 32; während sich Röm 14, 10 ff. und II Kor 5, 10 auf entschlafene Christen beziehen. ApkEsr 7, 32; ApksyrBar 50 f.; äthHen 51, 1 u. ö. beziehen sich auf die Auferstehung aller Toten zum Endgericht; PsSal 14, 3 ff.; 2 Makk 7, 9. 23; 14, 46; TestBen 10 auf die Auferstehung der Frommen ins ewige Leben.

[34] Schon die in Korinth geübte Praxis der Versiegelung ungetauft Entschlafener beweist, dass die Gläubigen sich nicht schon in diesem Leben als auferstanden wähnten, sondern den Geistbesitz wie Paulus als Angeld verstanden. I Kor 4, 8 ist wohl ironisch gemeint und hat sicher mit II Tim 2, 18 nichts zu tun: Gegen J. Schniewind, Die Leugner der Auferstehung in Korinth, in: E. Kähler (Hg), Nachgelassene Reden und Aufsätze, 1952, 110–139, 114 ff. und seine vielen Nachfolger. A. C. Thiselton, Realized Eschatology at Corinth, NTS 24 (1977/78) 510–526 meint S. 512: «... an over-realized eschatology leads to an enthusiastic view of the Spirit.»

erweckende δύναμις θεοῦ, die lebendige und lebenschaffende kreative Macht Gottes. Darum wählt Paulus mit Bedacht wie in Röm 4,17 und 8,11 ζῳοποιεῖσθαι und nicht ἐγείρεσθαι. Aus Gottes πνεῦμα ζῳοποιοῦν lebt nicht nur der erhöhte Sohn (15,45; II Kor 3,6), auch die entschlafenen Gläubigen werden durch diesen Geist auf den Zeitpunkt der Parusie wieder lebendig gemacht werden (6,14; II Kor 4,14; Röm 8,11).

So ist es die schöpferische Kraft des Geistes Gottes, nicht die Auferstehung Jesu als solche, welche die Auferweckung der Gläubigen bewirken wird. Die angeführte Stelle Röm 8,11 lässt daran keinen Zweifel: Der in den Gläubigen wohnende Geist Gottes hat Christus auferweckt und wird auch ihre sterblichen Leiber lebendig machen. Zwischen beiden Auferweckungen besteht ein analogisches und kein kausatives Verhältnis[35]. Indessen kommt zur paulinischen Vorstellung noch ein partizipales Moment durchaus hinzu. Der in den Getauften wohnende Geist lebt auch im zur Rechten Gottes erhöhten Sohn und bildet so das beide verbindende Medium, nicht als Stoff, aber als wirkende Schöpferkraft Gottes. Die gemeinsame Teilhabe an demselben Geist verbürgt im Leben und im Tod die bleibende Inkorporation in den erhöhten Christus[36]. Dies erlaubt Paulus die zahlreichen und bekannten ἐν Χριστῷ-Aussagen, vom Sein in Christus und von der Einwohnung Christi im Glaubenden (1,30; 6,15.17; 12,13.27; II Kor 13,5; Röm 8,10; 12,5; Gal 2,19f.; 3,27; Phil 1,20). Inkorporationsdenken ermöglicht auch die Gegenüberstellung von ἐν Ἀδάμ und ἐν τῷ Χριστῷ V. 22. Nur erfolgt hier die Zugehörigkeit je aufgrund der geschenkten ψυχή resp. des πνεῦμα (15,45). Wie Gott den ersten als irdischen Menschen Adam zur lebendigen Seele erschuf, so bei der Auferweckung Christi seinen Sohn als zweiten Menschen oder letzten Adam im Himmel[37] in lebendigmachendem Geist. Als inkorporierende Personen sind beide Stammväter der ihnen zugehörigen und ihr εἰκών tragenden Geschlechter (15,47.49).

[35] Wie immer wieder, z. B. von K. G. Sandelin, Die Auseinandersetzung mit der Weisheit in I Kor 15, 1976, 19 behauptet wird, obwohl G. Kegel, Auferstehung Jesu – Auferstehung der Toten, 1970, 33–56 den Begründungszusammenhang überlegt bestreitet.

[36] Vgl. die vorbildliche Monographie von K. Deissner, Auferstehungshoffnung und Pneumagedanke bei Paulus, Leipzig 1912.

[37] Für den religionsgeschichtlichen Hintergrund macht mit anderen und unter Hinweis auf E. Grafe, Das Verhältnis der paulinischen Schriften zur Sapientia Salomonis, in: Theologische Abhandlungen (FS C. v. Weizsäcker) 1892, 251–286 besonders K. G. Sandelin (A. 35) 48. 96 auf die Sophia-Lehre aufmerksam, was die Verbindung mit gnostischen und anderen Anthropos-Spekulationen erübrigen dürfte; entsprechend E. Brandenburger, Fleisch und Geist, WMANT, 29 (1968) passim.

Auch der apokalyptische Passus V. 23–28 liegt im Gefälle der christologischen Argumentationslinie. Er ist darum nicht als eine zwischengeschaltete Belehrung über den Ablauf der Endzeitereignisse zu interpretieren.[38] In der Form einer vertieften christologischen Exposition stellt er ein Stück apostolischer Paraklese dar. Paulus richtet den Blick der in ihrer Hoffnung gebrochenen Korinther auf die endgültige Überwindung des Todes und seiner zerstörenden Macht im Zeitpunkt der Parusie. Zielsatz des ganzen Abschnittes ist darum V. 26: Als letzter Feind wird der Tod vernichtet. Er widerlegt die hypothetischen und radikalen Negationen in V. 17–19. Ihnen stellt Paulus den auferstandenen Christus entgegen, der sich in einem unablässigen und siegreichen Kampf gegen die feindlichen Weltmächte befindet und kurz vor seiner Wiederkunft auch den Tod als den letzten Feind überwunden haben wird. Darum sind auch die in Christus Entschlafenen nicht verloren. Es war nicht umsonst, wenn sie ihre ganze Hoffnung in ihrem irdischen Leben auf Christus gesetzt hatten (15,19), in der Erwartung, von ihm in ein zukünftiges Leben ohne Not und Tod geführt zu werden.

Die Ausführungen zu Χριστὸς ἀπαρχή greifen noch weiter und machen ihn zum Schlüsselbegriff der paulinischen Christologie. Die in ihm liegende zeitliche Vorausbedeutung erlaubt eine prädikative Verwendung. Mit τάγμα meint Paulus nicht eine qualitativ wertende Grösse des Ranges oder der Ordnung, sondern schlicht die sich ergebende Reihenfolge der ablaufenden Heilsereignisse. Ἕκαστος bezieht er auf den auferstandenen Christus, auf den entschlafenen Gläubigen und dann drittens nicht auf das Ende, sondern auf den personifizierten Tod. Jeder von ihnen hat seinen von Gott zugeteilten Platz im Ablauf des endgeschichtlichen Dramas. Die handelnde Hauptperson in dieser göttlichen Veranstaltung zur Errettung aus dem Tode ist und bleibt der auferstandene und seine himmlische Herrschaft durchsetzende Gottessohn. In der gehorsamen Erfüllung des Heilswillens seines Vaters muss er herrschen, bis er als der über alle Namen Erhöhte (Phil 2,9–11) alle Mächte des Kosmos, zuletzt auch den Tod, niedergeworfen hat. Wie bereits der Tod und die Auferstehung des Sohnes κατὰ τὰς γραφάς (15,3f.) den göttlichen Heilsauftrag erfüllt hatten, so erfolgt die auch jetzt bis zur Parusie andauernde Unterwerfung der Feinde als Erfüllung des im Schriftzeugnis niedergelegten Gotteswillens. Paulus zitiert Ps 110,1b bewusst derart in Kombination mit Ps 8,7, dass dem Sohn alles, auch der Tod zu Füssen gelegt werden muss.

[38] G. Brakemeier, Die Auseinandersetzung des Paulus mit den Auferstehungsleugnern in Korinth, Diss. Göttingen 1968, 57ff. vermutet, dass sich Paulus gegen die Vorstellung eines Christus Kosmokrator wendet, wie sie auch hinter Eph 1,20ff. steht.

7.

Der dritte Argumentationsstrang verfolgt die Übereinstimmung der paulinischen Verkündigung mit der Missionsarbeit der Urapostel. Obwohl er sich nur in einem geringeren Umfang und weniger ausgeprägt nachzeichnen lässt, wird seine Tendenz deutlich. Sie zielt auf die Verwirklichung der ökumenischen Einheit der jungen Gemeinden.[39] Als einschlägiges Stichwort erwähnt Paulus (15,9) die ἐκκλησία τοῦ θεοῦ, die er zerstörte (Gal 1,13; Phil 3,6). Auf den Aufbau der einzelnen Gemeinden dieser einen Kirche Gottes (10,32; 11,16.22; 14,4ff.) als des auf Jesus Christus gegründeten (3,10f.) Tempels Gottes (3,16f.; 6,19; II Kor 6,16) richtet sich das ganze Interesse des Apostels. Ausschliesslich dieses Interesse verfolgt Paulus, wenn er seinen Apostolat dem der Urapostel gleichgestellt sehen will, sein Evangelium als das eine Evangelium der gesamten Kirche verkündigt und es darum als in Übereinstimmung mit dem tradierten Kerygma und mit dem in der Kirche geübten Schriftbeweis darbietet.[40]

Durch seine Selbstanzeige, die Kirche Gottes verfolgt zu haben, gelingt Paulus in eindrücklicher Weise der Nachweis des göttlichen Ursprungs seines Apostolates. Noch mehr: Gott hat ihn zum Apostel seiner Kirche gemacht, die er verfolgte. Niemand und nichts anderes als Gott in seiner Paulus überwältigenden Gnade hat ihn zum Apostel ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ eingesetzt (12,28; vgl. Gal 1,15f.). In dieser χάρις gründet die Legitimität seines Amtes. Darin hat er sich mehr abgemüht als jeder der anderen Apostel. Das Übermass der durchgestandenen Apostelleiden und Bedrohungen (15,30–32) beweist, dass er seine ἱκανότης allein dieser Gnade verdankt (vgl. II Kor 12,9). Paulus verteidigt nicht seinen apostolischen Anspruch (vgl. aber 4,1ff.; 9,1ff.), er integriert ihn. Betont ist die Gnade, in welcher die Kirche steht und auch ihre Apostel zum Missionsdienst befähigt. Mit ihrer Hilfe allein und nicht κατὰ ἄνθρωπον (15,32) gelangte das Evangelium auch nach Korinth und führte, von Paulus und den andern Aposteln verkündigt, zum Glauben.

Auf die ökumenische Einordnung der paulinischen Mission zielt auch die Aufnahme der frühchristlichen Glaubensformeln. Paulus verkündigt nichts

[39] Die paulinische Tendenz, die korinthische Christenheit in die Traditionen und Ordnungen der Gesamtkirche einzugliedern, geht allenfalls aus 1,2; 4,17; 9,1ff. und 11,2 hervor: Sie gehört zu allen, die überall den Herrn anrufen. Timotheus wird die «Wege» lehren, wie sie Paulus in jeder Gemeinde vertritt. Er hält sich grundsätzlich an das in allen Gemeinden geltende Unterhaltsrecht und ermahnt, die überlieferten Gemeindetraditionen zu beachten.

[40] P. von der Osten-Sacken (A. 1), 245ff. meint, Paulus stelle sein Evangelium zum überlieferten und seine Apostelautorität zu derjenigen der Zwölf und des Petrus: Sicher, aber mit welcher Absicht?

anderes, als was in der ganzen Kirche gelehrt und geglaubt wird. Es gibt kein anderes Evangelium (II Kor 11,4; Gal 1,6f.). Die Verkoppelung mit den Credofragmenten dient wie die Anführung der Christuserscheinungen der Stärkung des gesamtkirchlichen Bewusstseins. Auch Korinth gehört zu Jerusalem wie Paulus zu den Aposteln. Wohl erreicht Paulus durch diese Aussagen eine Legitimation seines Anspruches und seiner Verkündigung. Ihr eigentlicher Zweck greift weit darüber hinaus. Ihm geht es nicht um persönliche Anerkennung und Erfüllung eigener Ambitionen. Ihm ist es um die eine ἐκκλησία τοῦ θεοῦ zu tun und darum um die Integration der korinthischen Christenheit. Nicht beliebig und nicht als irgendeine Heilsbotschaft gelangte das Evangelium von Christus nach Korinth. Die Missionierung erfolgte nach göttlichem Plan (II Kor 10,12–18). Wenn die Korinther nicht erkennen, dass sie zusammen mit Paulus und den andern Aposteln zur einen Kirche Gottes gehören, dann wäre Paulus umsonst gelaufen (Gal 2,2) und die ihm widerfahrene Gnade Gottes wäre leer ausgegangen (15,10). Es sind die Instanzen der jerusalemischen Urgemeinde und damit der gesamten Kirche, vor denen der ihm erschienene Christus ebenfalls erschienen war. Petrus, die Zwölf, Jakobus und viele andere haben den lebendigen Herrn im Himmel gesehen. Sie alle sind darum von seinem zukünftigen Sieg über die gottwidrigen Gewalten und zuletzt über die Macht des θάνατος überzeugt. Wer daran zweifelt, stellt sich gegen die Hoffnung der gesamten Kirche und zeiht Paulus mit allen Aposteln der Lüge (15,15; II Kor 4,1f.).

Mehr als ein Dutzend alttestamentlicher Zitate oder Anspielungen finden sich in der Auseinandersetzung mit der Auferstehungsfrage in den V. 21–58.[41] Diese Anhäufung der etwas über 40 Zitate in beiden Korintherbriefen im Auferstehungskapitel ist kaum zufällig. Berücksichtigt man dazu, dass sich Paulus mehrheitlich an ehemalige Heiden aus der Unterschicht und noch ungefestigte, in der Bibel wenig bewanderte Christen wendet, dann wird es noch wahrscheinlicher, dass Paulus damit eine bestimmte Absicht verbindet. Gerade diese νήπιοι (3,1) sollen zur Kenntnis nehmen, dass Paulus sein Evangelium vom auferstandenen und kommenden Gottessohn nicht wie ein hellenistischer Wanderprediger als irgendeine Heilsbotschaft verkündigt. Das von ihm überbrachte Evangelium ist die Botschaft vom Heilshandeln Gottes in Christus, wie es sich nach alttestamentlicher Verheissung erfüllt hat

[41] Aufgenommen sind in V. 21: Gen 3,17; in V. 24: Dan 2,44; in V. 25: Ps 110,1; in V. 27: Ps 8,7; in V. 32: Jes 22,13; in V. 38: Gen 1,11; in V. 39: Gen 1,20–24; in V. 45: Gen 2,7; in V. 47: Gen 2,7; in V. 49: Gen 5,3; in V. 54: Jes 25,8; in V. 55: Hos 13,14; in V. 58: Jes 65,23. Vgl. dazu: J. Blank, Erwägungen zum Schriftverständnis des Paulus, in J. Friedrich u. a. (Hg.), Rechtfertigung (FS E. Käsemann) 1976, 37–56, bes. 48ff.

und noch erfüllen wird. Die biblische Abstützung der Argumentation mit Hilfe des in der Frühkirche gebrauchten Schriftbeweises belehrt die Korinther nicht nur über die heilsgeschichtlichen Zusammenhänge des empfangenen Evangeliums, sondern erweist ganz konkret die einzelnen Ausführungen des Paulus als Bestandteile einer schriftgemässen urchristlichen Verkündigung. Zu dieser Interpretation des paulinischen Schriftgebrauchs lassen sich eine Reihe weiterer Schriftbezüge des Paulus stellen, die eine entsprechende Absicht verfolgen. Weil sich Paulus und Apollos an das τὸ μὴ ὑπὲρ ἃ γέγραπται (4,6) halten, sind sie als echte Diener Christi und Verwalter der Geheimnisse Gottes anzuerkennen (4,1). Im Unterschied zu den Juden in der Synagoge erkennen die Gläubigen beim Vorlesen aus dem Alten Testament die Herrlichkeit Christi (II Kor 3,12–18). Paulinischer Apostolat und paulinische Christuspredigt (vgl. Röm 1,1–3) finden so durch den Schriftbezug ihren heilsgeschichtlichen Ort im schrifttheologisch reflektierten Glauben der Kirche. Seine Mission dient der ökumenischen Eingliederung der korinthischen Gemeinde in die eine Ekklesia Gottes.

Zusammenfassung

Die einzelnen Elemente der einleitenden Verse 1–11 enthalten die Raster der anschliessenden Ausführungen. Die Erscheinung vor den Brüdern V. 6 erweist sich als Schlüsselvers zum sachlichen Verständnis der im Blick auf die nachfolgende Argumentation konsequent und kompakt gefügten Komposition. Paulus schaut vorwärts auf die heilsvollendende Parusie Christi. Die Erscheinungen beweisen die Wirklichkeit des Auferstandenen und Wiederkommenden. Sie sichern nicht die Historizität der Auferstehung Jesu noch erfüllen sie die Aufgabe einer Legitimation des Apostelanspruches und der Verkündigung des Paulus.

Die von der Einleitung ausgehende Argumentation verläuft in *drei* Strängen. Die kerygmatische Linie befasst sich mit dem durch die Annahme des Evangeliums erfolgten Beginn eines sich erst im Zeitpunkt der Parusie vollendenden Heilshandelns Gottes, das die Gläubigen vor dem vernichtenden Gerichtszorn Gottes bewahren und sie aus der Macht der Vergänglichkeit und des Todes befreien wird. Auf der *zweiten* Argumentationsebene verfolgt Paulus die christologische Verankerung der Glaubenshoffnung. Dabei erweist sich ἀπαρχή als Schlüsselbegriff: Der regierende Gottessohn ist das Unterpfand der zukünftigen Auferstehung seiner Gläubigen. Paulus setzt sich nicht mit häretischen Gemeindemitgliedern auseinander. Er wendet sich seelsorgerlich an die in ihrer Hoffnung erschütterten Gläubigen der Grün-

dungszeit. Die schöpferische Kraft Gottes wird auch sie und ihre Entschlafenen wieder lebendig machen, Die Auferweckung Christi selber hat keine kausative, lediglich eine analoge Bedeutung. Freilich bleiben die Gläubigen durch den Taufgeist im Leben und im Sterben mit Christus verbunden. Ein *dritter* Gedankengang verfolgt die ökumenische Einordnung der Gemeinde in die eine Ekklesia Gottes. Mit dieser Zielsetzung betont Paulus den gemeinchristlichen Charakter seines Apostolates und seiner Christuspredigt. Dazu greift er auf traditionelles Kerygmagut und auf den kirchlichen Schriftgebrauch.

Victor Hasler, Bern